

Schriften zur Medienpädagogik 50

Doing politics

Politisch agieren in der digitalen Gesellschaft

Ida Pöttinger
Tanja Kalwar
Rüdiger Fries (Hrsg.)

Inhalt

Dr. Ralf Kleindiek, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Rede anlässlich der Eröffnung des GMK Forums am 21.11.2014	9
Ida Pöttinger/Tanja Kalwar/Rüdiger Fries Doing politics – Politisch agieren in der digitalen Gesellschaft	11
Ida Pöttinger Zehn Gründe, warum gerade jetzt Medienkompetenz so wichtig ist	21
 1. Theoretische Zugänge	
Thomas Krüger Zwischen Filterblase und snapchat	27
Politische Partizipation im digitalen Wandel und die neuen/alten Aufgaben der Medienpädagogik	
Dagmar Hoffmann Good Citizens	39
Eine akteursorientierte Perspektive auf die Bedingungen und Wirklichkeiten politischer Teilhabe	
Caja Thimm Digitale Demokratie im Kreuzfeuer	51
Der mühsame Weg zum Digitalen Citizen	
Ingrid Volkmer Public interest in der digitalen Welt	69
Der "Connected Young Citizen" als Ausgangspunkt für eine neue (Jugend-) Medienpolitik	

Max Fuchs		
	Wozu kulturelle Bildung?	83
	Politische Rahmenbedingungen, neue Akteurskonstellationen und Motivationen – erste Überlegungen	

2. Stellungnahmen des Deutschen Kulturrats

Deutscher Kulturrat		
	Zur Zukunft des Urheberrechts in Europa	105
Deutscher Kulturrat		
	Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in der digitalen Medienwelt	113
Deutscher Kulturrat		
	Kultur und Medien in der digitalen Welt	119

3. Medienpädagogische Handlungspraxis

Niels Brüggem/Anna Soßdorf		
	Das neue Spiel nach Snowden	125
	Überwachte Medien als Grundlage von Partizipation?!	
Björn Friedrich		
	„Who's watching you?“	137
	Medienpädagogische Aktivitäten zu Überwachung, Privatsphäre & Datenschutz	
Leopold Grün/Christian Kitter/Ulrike Beckmann		
	Privat in der digitalen Welt?	147
	Ein interaktiver Diskurs der multimedialen Unterrichts-DVD-ROM „Faszination Medien“ (FaMe)	
Elke Zobl		
	„Making Art, Making Media, Making Change!“	157
	Partizipative Kultur- und Medienproduktion mit Jugendlichen	

Julia Behr/Johanna Gesing	
Medien als Chance	169
Inklusion in der politischen (Jugend-) Medienbildung am Beispiel JuMP NRW	
Daniel Heinz/Torben Kohring/Dirk Poerschke/Daniel Zils	
Politik in Games	179
Können Computerspiele unser gesellschaftliches Handeln beeinflussen?	
Ines Müller-Hansen	
Geschichte wird gemacht	191
Die Bedeutung filmischer Inszenierung von Geschichte für das Geschichtsbild von Schülerinnen und Schülern	
Andreas Büsch/Petra Missomelius/Sven Kommer	
Grundbildung Medien für pädagogische Fachkräfte	209
Selbstverständlichkeit oder Utopie?	
Heike Masan/Bernd Dörr	
Chaos macht Schule	215

4. Europäische Perspektiven

Ida Pöttinger	
Free your mind, the rest will follow	223
How can children and youth find a way to use media safely and competently?	
Autorinnen und Autoren	235
Abbildungsnachweis	243

Niels Brüggem/Anna Soßdorf

Das neue Spiel nach Snowden Überwachte Medien als Grundlage von Partizipation?!

Internet – Überwachung – Demokratie

„Die NSA kann jede Kommunikation, die übers Internet läuft, an diversen Punkten abfangen.“ Es sind Aussagen wie diese von Edward Snowden, die in Deutschland eine neue Debatte über die politische Bedeutung des Internets entfacht haben. Neben der Suche nach Möglichkeiten, das Internet für die politische Teilhabe in der Demokratie zu nutzen, steht nun ein Diskurs, der hinterfragt, ob die Vollüberwachung des Internets demokratische Grundrechte und damit Voraussetzungen für Partizipation und Demokratie aushebelt. Und dieser Diskurs betrifft zentral auch die Arbeitsfelder der Medienpädagogik. Denn wenn sie Medienkompetenz als Teildimension einer übergreifenden gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit konzipiert, orientiert sie sich an der Vorstellung der deliberativen Demokratie, die auf öffentliche, mediengestützte Diskurse möglichst vieler setzt. Inwiefern diese Voraussetzungen gegeben oder eingeschränkt sind, ist damit zwingend auch Gegenstand medienpädagogischer Arbeit. In diesem Sinne ist der folgende Beitrag auf zwei Ebenen angelegt. Auf der ersten Ebene wird der Frage nachgegangen, inwiefern das Internet für Jugendliche bereits ein Ort der politischen Partizipation ist und welche Ansatzpunkte für die medienpädagogische Förderung des partizipativen Medienhandelns identifiziert werden können. Auf der zweiten Ebene werden Herausforderungen beleuchtet, die sich aus dem Wissen um die Überwachung des Internetverkehrs für die Medienpädagogik stellen. Auf Grundlage der Ausführungen werden Perspektiven für die Weiterentwicklung medienpädagogischer Ansätze skizziert.

Das Internet als „Ort“ politischer Teilhabe – das alte Spiel

Einen wichtigen Bezugspunkt für medienpädagogische Ansätze zur Partizipationsforschung im Netz bilden die ersten bereits identifizierten Spuren politischer Internetnutzung. Laut aktueller Studiendaten zur Nutzung von Onlinemedien für politische Teilhabe sind es allerdings eher die jüngeren und internetaffinen Bürgerinnen und Bürger, die sich im Netz politisch informieren, austauschen und vereinzelt auch eigene Beiträge posten sowie zu Aktionen aufrufen (vgl. Jöckel/Kamps/Potz 2014; Spaiser 2013; Vowe 2012).

Dabei wird in diesem Kontext kontinuierlich darauf hingewiesen, dass die Nutzung des Internets für politische Zwecke von vielen Bedingungen abhängt. Denn obwohl sich Jugendliche durch vielseitige und scheinbar ausgereifte Nutzungsweisen im Internet auszuzeichnen scheinen, wird im Hinblick auf die politische Sphäre deutlich, dass sich eine Politisierung der Jugendlichen nicht alleine durch ein Vorhandensein von politischen Teilhabe-Tools im Internet ergibt.

Zum einen werden verstärkt Zusammenhänge mit der Bildung, dem politischen Interesse und der Betroffenheit deutlich (vgl. Hoffmann 2012; Schneekloth 2010; Spaiser 2013; Wagner 2014). So zeigen Befunde einer aktuellen qualitativen Erhebung zur politischen Internetnutzung mit Schülerinnen und Schülern, dass den Jugendlichen nicht immer klar ist, welche Informationsquellen sie heranziehen können und wie sie die gefundenen Informationen zum politischen Geschehen aus der großen Angebotspalette herausfiltern und für sich sinnvoll auswerten können (vgl. Soßdorf i. E.).¹ Diese Hindernisse konnten die Jugendlichen eindeutig benennen:

Finn (16 Jahre): „Wir interessieren uns nicht dafür, weil wir keine Ahnung davon haben. Wenn wir mehr Ahnung von etwas hätten, dann würden wir uns auch mehr dafür interessieren und darüber reden.“

Nele (18 Jahre): „Die reden auch nur ihre politische Sprache da, das wird nicht für uns erklärt.“

Giovanni (16 Jahre): „Wir kommen ja auch nicht so richtig mit. Jeden Tag ist was Neues im Fernsehen; du weißt nicht, was vorher passiert ist, dann kommst du nicht mit.“

Ein weiterer Faktor bezieht sich auf das Vertrauen der Nutzenden gegenüber der politischen Sphäre, aber auch dem Verbreitungskanal – dem Internet. So zeigen die Daten dieser qualitativen Studie, dass Jugendliche politischen Austauschplattformen und Angeboten im Internet nur wenig Vertrauen schenken. Viel eher stufen sie den persönlichen Austausch mit den Eltern, aber auch mit Gleichaltrigen sowie die Aktivierung zu politischen Aktivitäten auf lokaler Ebene als vertrauenswürdiger ein (vgl. Soßdorf i. E.). Zwei Schülerinnen dieser Untersuchung formulierten ihre Bedenken wie folgt:

Mareen (15 Jahre): „Das Internet ist nicht so vertrauenswürdig, es ist viel besser jemanden direkt zu sehen und vor sich zu haben. Es kann ja auch jemand sein, der etwas vorgibt.“

Paulina (16 Jahre): „Wenn was bei Facebook zu einer Demo steht, würde ich da nicht hingehen, da ja sonst was dahinter verborgen sein kann.“

Damit sind wichtige Aspekte für die medienpädagogische Begleitung und Unterstützung von Angeboten zur politischen Partizipation gebündelt, die auf die individuelle Ebene und die Kompetenzen der Einzelnen zielen. Denn die Unsicherheiten dieser Jugendlichen ernst zu nehmen und ihnen mit Angeboten zur Entwicklung von Medienkompetenz zu begegnen, ist kein neues Ziel der Medienpädagogik, das weiterhin gesellschaftlich relevant bleibt und aufgrund von sich ständig ändernden Anforderungen und medialen Bedingungen angepasst werden muss. Allerdings muss sich die Medienpädagogik auch grundlegenden Herausforderungen bezüglich der Partizipation über das Internet stellen und dabei die bereits angesprochenen Veränderungen einer überwachten Internetkommunikation mitberücksichtigen.

Partizipation im „kaputten“ Internet? Herausforderungen für die Medienpädagogik

„Das Internet ist kaputt“ (Haeusler 2013) war eine der Reaktionen auf die Enthüllungen des US-amerikanischen Whistleblowers Edward Snowden in Deutschland. Gerade Akteure der sogenannten Netzgemeinde, die sich für die Potenziale des Internets für politische und gesellschaftliche Partizipation besonders stark gemacht hatten, reagierten entrüstet auf die Darstellung der Aktivitäten, insbesondere der US-amerikanischen Geheimdienste. Im Juni 2013 hatten der britische *Guardian* und die *Washington Post* berichtet, dass die Geheimdienste massenweise Onlinedaten sammeln und auswerten sowie als Quelle dieser Informationen den Ex-Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden präsentiert (vgl. NSA-Enthüllungen: Chronologie der Snowden-Affäre 2013). Ed Snowden wurde in der Folge eine Identifikationsfigur und Bildmotiv des Protests gegen staatliche Überwachung im Netz. Zugleich mussten einige Netzaktivisten von der Annahme Abschied nehmen, das Internet sei eine Partizipationsmaschine, die durch ihre



Abb. 1: „I want you to blow the whistle“
(cc by sa mike via flickr.com)



Abb. 2: „I'm Edward Snowden – Stop Watching Us, Berlin, 27.07.2013“ (cc by sa Markus Winkler via flickr.com)

technologische und organisatorische Struktur zu mehr Beteiligung führe. Vielmehr konstatierte Sascha Lobo: „Was so viele für ein Instrument der Freiheit hielten, wird aufs Effektivste für das exakte Gegenteil benutzt.“ (Lobo 2014) Eine erste Herausforderung für medienpädagogische Ansätze ist demzufolge, zu klären, inwiefern dieses Instrument mit dem Wissen über die Totalüberwachung ein medienpädagogisches Werkzeug zur Förderung gesellschaftlicher und politischer Partizipation sein kann.

Ganz neu ist die Debatte um die Überwachung von Kommunikationsdaten in Deutschland nicht. Die Speicher- und Auswertungspraxis sowohl von staatlicher Seite (bspw. Vorratsdatenspeicherung) als auch kommerzieller Akteure (bspw. www.europe-v-facebook.org; Christl 2014) wurden bereits mit unterschiedlichem Durchschlag auch in medienpädagogischen Kreisen diskutiert. Medienpädagogische Ansätze propagierten davon unbenommen aber meist ein „Think before you post!“, das aus zweierlei Hinsicht problematisch erscheint: Erstens suggeriert es eine Souveränität, als könnten die Nutzenden tatsächlich noch entscheiden, was über sie gewusst wird. Aber nicht erst die Enthüllungen von Snowden lassen Zweifel zu, ob normale Bürgerinnen und Bürger überhaupt noch überblicken können, wer über welche Kommunikations- und Verkehrsdaten verfügt und vor allem, was aus diesen geschlossen werden kann. Zweitens bleibt damit die Über-

wachungssituation an sich unthematisch. Vielmehr kann kritisch konstatiert werden, dass die Einschränkung der Freiheit in Meinungsäußerung und Lebensführung als mögliche Folge einer potenziellen Überwachung nicht hinterfragt, sondern als Prinzip der Selbstbeherrschung und Selbstdisziplinierung (im Sinne von Foucault) implizit gar gestärkt wird. Aber die Herausforderungen sind noch weitreichender. So arbeitet Michael Seemann (2014) in seinem Buch *Das neue Spiel* u. a. heraus, dass der Selbstdisziplinierung nun auch entscheidungsmächtige Maschinen zur Seite stehen und verweist auf damit verbundene gesamtgesellschaftliche Umbrüche.

„In einer durchcomputerisierten Welt werden Maschinen unhintergebar [, die, N.B.] – ihrer jeweiligen Programmierung entsprechend – die Handlungsmöglichkeiten der Menschen bestimmen; ein Labyrinth aus automatisierten Schranken, die mal aufgehen und mal nicht, die uns leiten und begrenzen. Kafka 2.0. Die Kontrollgesellschaft, in der jede Regung, jede Handlung, jede Entscheidung und jede Aussage von einem totalen Kontrollorgan registriert, verarbeitet und reguliert wird, ist nur die folgerichtige Vorhersage [...]“ (Seemann 2014: 76)

Während die einzelnen Subjekte einen Kontrollverlust erfahren, beschreibt Seemann zugleich einen organisatorischen Kontrollüberschuss, der sich in Möglichkeiten von Geheimdiensten, Polizeibehörden oder auch in datengetriebenen Geschäftsmodellen manifestiert und letztlich Ausdruck einer Umverteilung von Kontrolle und Macht ist (vgl. ebd.).

Als zweite Herausforderung für die Medienpädagogik konturiert sich damit, die mit der Durchdringung nahezu aller Lebensbereiche mit digitalen Medien verbundenen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse a) selbst zu hinterfragen, b) Konsequenzen daraus für die medienpädagogische Arbeit zu ziehen und c) geeignete Rahmenbedingungen zu erwirken, um die Voraussetzungen für eine gelingende pädagogische Arbeit mit dem Ziel der Förderung von Medienkompetenz, verstanden als Teildimension gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit, zu schaffen (vgl. Schorb/Wagner 2013).

Es ist keine Option für die Medienpädagogik als Disziplin, sich diesen Herausforderungen nicht zu stellen. Denn dann liefe sie Gefahr, bei ihren Zielgruppen etwas in Kauf zu nehmen oder sogar zu verstärken, das Sascha Lobo (2014) als die digitale Kränkung des Menschen bezeichnete. In Anlehnung an die Freud'schen Kränkungen charakterisiert er als digitale Kränkung, dass die Menschen feststellen, dass sie in der digitalen Welt nicht (mehr?) „Herr im Haus“ sind. Es wäre eine fatale Kränkung, die medienpädagogische Angebote bei ihren Zielgruppen auslösen, wenn diese

bereits im Bewusstsein des Kontrollverlusts agieren (was sich in teils fatalistischen Grundhaltungen bei Jugendlichen mit Blick auf den Datenschutz schon abzeichnet) (vgl. Brüggem/Schemmerling/Wagner 2014) und dann kontrafaktisch von medienpädagogischer Seite nicht mehr als ein „Think before you post!“ hören.

Im Rahmen der Fachkonferenz Medienkompetenz 2014 fand erstmals ein bundesweiter Austausch über angemessene Handlungsstrategien unter medienpädagogischen Fachkräften statt, der auf dem GMK-Forum 2014 nochmals fortgeführt wurde. Einige der Ergebnisse der Diskussion (dokumentiert u. a. unter www.bpb.de/veranstaltungen/format/kongress-tagung/medienkompetenz-2014/181585/ag-medienkompetenz-in-der-jugend [Stand: 20.10.2015]) fließen in die folgenden Überlegungen ein – auch wenn es in diesem Rahmen nur grob skizzierte Perspektiven sein können.

Perspektiven für die Praxis

Medienpädagogische Arbeit sollte Möglichkeiten eröffnen, wie digitale Medien als Mittel zur politischen Teilhabe genutzt werden können, und dabei unverzichtbar auch eine Reflexion des gesellschaftlichen Wandels und sich verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen fördern. Im Folgenden stellen wir sechs aus unserer Sicht wichtige Perspektiven für die Weiterentwicklung medienpädagogischer Ansätze vor.

Es braucht Ansätze, die den Kontrollverlust und neue Machtverhältnisse zum Thema machen

Es ist schwierig eine Haltung zur allgegenwärtigen Möglichkeit der Überwachung durch staatliche Stellen oder kommerzielle Anbieter zu finden – auch und gerade weil diese Medien Potenziale für die Partizipation mit sich bringen. Doch diese Schwierigkeit darf kein Argument sein, den Kontrollverlust, der mit der Nutzung digitaler Medien einhergeht, und die neuen Machtverhältnisse, die damit entstehen, in der pädagogischen Arbeit *nicht* zum Thema zu machen. Vielmehr ist es ein Argument, diese Fragen in den Fokus zu stellen. Hilfreich kann es dafür sein, die unterschiedlichen Akteure (sich selbst, andere Nutzende, nicht-kommerzielle/kommerzielle Diensteanbieter, staatliche Stellen) zu betrachten, um Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Potenziale aber auch mögliche Gefahren zu differenzieren. Mögliche Leitfragen sind: Wer kann wen kontrollieren? Mit welchen Konsequenzen? Wer hat Macht über wen? Was kann diese Macht ausbalancieren? So können Asymmetrien erkannt und als Handlungsfeld benannt werden.

Es braucht Ansätze, wie abstrakte Bedrohungen aber auch Chancen für das Gemeinwesen reflektiert werden können

Potenziale digitaler Dienste für die Einzelnen liegen meist auf der Hand. Gefahren sind oft „nur“ potenziell abzuschätzen und bleiben für Jugendliche möglicherweise gerade deshalb abstrakt – gerade wenn es sich um mögliche Gefahren für das Gemeinwesen handelt und nicht um direkte Konsequenzen für die eigene Person. Die Reflexion möglicher negativer Folgen für das Gemeinwesen sollte entsprechend durch medienpädagogische Projekte angeregt werden. Ziel ist dabei nicht, dystopische Szenarien zu vermitteln. Vielmehr wäre der Anspruch, gesellschaftliche Wandlungsprozesse umfassend zu begreifen und eine Reflexion von Potenzialen *und* Gefahren zu unterstützen. Denn nur dann können Jugendliche fundierte Vorstellungen entwickeln, welche Entwicklungen sie mittragen und ggf. auch partizipativ beeinflussen wollen.

Es braucht Ansätze, wie die Möglichkeiten der Datenauswertung nachvollziehbar gemacht werden können

Grundlage für die Nutzung digitaler Medien für Partizipation ist eine kritische Auseinandersetzung mit der Überwachung digitaler Medien. Dafür braucht es eine adäquate Vorstellung, welche Möglichkeiten der Datenauswertung gegeben sind – was also überwacht werden kann. Entscheidend ist dabei nicht nur das Wissen, was erfasst wird, sondern auch darum, was daraus geschlossen werden kann. Die aktuell wieder verstärkt geforderte programmiertechnische Grundbildung bzw. *Code Literacy* löst diesen Anspruch nicht zwingend ein. Auch ohne konkrete Programmierkenntnisse kann solch ein Verständnis gefördert werden. Unverzichtbar erscheint dagegen die Einordnung, mit welchem Interesse, was aus verfügbaren Daten geschlossen werden kann/soll, um die alltägliche Relevanz nachvollziehbar zu übersetzen (z. B. das *Szenario Werbeagentur*, mit dem die Auswertungsmöglichkeiten auf der Plattform Facebook aktiv erschlossen werden sollen (vgl. JFF 2014)).

Es braucht Ansätze, die konkrete Handlungsmöglichkeiten für Einzelne und in Kollektiven eröffnen

Ein vielfach geäußertes Hindernis aus Sicht Jugendlicher, sich politisch zu engagieren, stellt die angezweifelte Ernsthaftigkeit politischer Partizipationsangebote dar. So stellen junge Bürger die Absicht politischer Akteure infrage, die von den Jugendlichen gemachten Vorstöße, Ideen und Vorhaben zu beachten und umzusetzen (vgl. Burdewick 2006; Livingstone 2009; Quintelier 2007). Daher ist in diesem Kontext zentral, dass Jugendliche die Chance bekommen, tatsächliche politische Partizipation zu leben und diese

nicht nur in Rollen- und Planspielen zu üben. In Belangen, die Jugendthemen und die Ausgestaltung der Lebenswelt der nachkommenden Generationen anbetreffen, sollten Jugendliche tatsächliches Mitspracherecht und einen Gestaltungsspielraum erhalten. Nur dann können sie sich in ihrer politischen Teilhabe als selbstwirksam erleben und nachhaltig einen Bezug zu ihrer politischen Bürgerrolle und zu der sie umgebenden Gesellschaft entfalten. Dabei wird das drängende Thema der überwachten Internetnutzung in der heutigen Mediumgebung zwangsläufig in die politischen Aushandlungsprozesse eingebunden werden müssen. Mit der Frage, wie der Einzelne, aber auch die Gesellschaft, mit den veränderten Bedingungen einer überwachten Kommunikation im Netz leben will, werden Möglichkeiten zur aktiven Gestaltung und Regelformulierung eröffnet.

Es braucht Wege, die die Zielgruppen erreichen

Die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie sich befinden, bezieht sich zwar zunächst auf einen individuellen Entwicklungsstand, kann aber auch als örtliche Dimension gedacht werden. So gilt es bei der Ansprache der Jugendlichen im Hinblick auf politische Angebote im Netz zu prüfen, wo diese Aufenthaltsräume sind und politische Angebote dort zu platzieren. Dabei gaben die Jugendlichen der hier bereits zitierten Studie von Soßdorf (i. E.) an, dass sie sich eine stärkere Begleitung und Informierung bezüglich politischer Inhalte durch die Schule und andere Erwachsene wünschen. Es erscheint naheliegend für diese Aufgabe, die Lehrer, Jugendarbeiter und auch die Eltern ins Boot zu holen. Als zentrale Sozialisationsinstanzen und Mentoren sind diese Personen Vorbilder im Hinblick auf die Ausbildung eigener politischer Partizipationsmuster sowohl im als auch außerhalb des Internets.

Es braucht Wege, die lokal ansetzen und für das Ganze den Blick öffnen

Die bestehenden Angebote zur Entwicklung von Medienkompetenz müssen immer auch an einen inhaltlichen Bezug gekoppelt sein. Wenn Jugendliche für sich angeben, dass sie zwar viel im Internet machen und gleichzeitig der politischen Ebene eher offline mehr Vertrauen zusprechen als online, dann muss darüber nachgedacht werden, wie eine Brücke zwischen diesen beiden Polen gebaut werden kann. So können politische Aktionen, die offline beginnen – ob in der Schule, der Jugendarbeit oder zuhause –, ins Internet übertragen und durch die Nutzung von Social Media ergänzt werden. Dabei kann die Sensibilisierung und Mobilisierung Jugendlicher für politische Fragestellungen lokal in den gewohnten Offlinerräumen (Clique, Jugendheim, Verein) stattfinden und in den bereits bekannten und etablier-

ten Onlinerräumen (Facebook, YouTube) anknüpfen. In diesem Zusammenhang bestehen bereits Best Practice Beispiele, die Teilhabe Jugendlicher offline initiieren und über digitale Medien stärken (z. B. youthpart#lokal).

Überwachte Medien sind Rahmenbedingungen von Partizipation

Digitale Medien sind überwachte Medien. Entsprechend bieten sie nicht nur neue Möglichkeiten der Kommunikation, Vernetzung, Abstimmung und Teilhabe, sondern sie sind selbst ein Faktor übergreifender gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Medienpädagogische Ansätze sollten demzufolge beide Ebenen adressieren: Möglichkeiten der Partizipation eröffnen und zugleich Anlässe bieten, die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen zu reflektieren sowie zu gestalten. Nur wenn medienpädagogische Projekte beide Ebenen miteinander verbinden, werden sie dem Ziel gerecht, durch eine umfassend ausgebildete Medienkompetenz zur gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit der jeweiligen Zielgruppen beizutragen. Angesichts des Spannungsfeldes zwischen den Möglichkeiten zur Partizipation am Gemeinwesen und zur Überwachung des Individuums ist der Medienpädagogik der Auftrag zuzuschreiben, Bildungsprozesse anzustoßen, die die Zielgruppen in die Lage versetzen, diese Entwicklungen kritisch zu reflektieren sowie auf die Ausgestaltung Einfluss zu nehmen.

Anmerkung

- 1 Diese Daten entstammen einer Mixed-Method-Studie im Rahmen des Promotionsprojektes der Autorin. Es wurden im Oktober und November 2013 zehn Gruppendiskussionen mit Schülerinnen und Schülern der drei Schulformen Gymnasium, Gesamtschule (der Jahrgangsstufe 10) und Berufskolleg (1. Klasse) in NRW geführt.

Literatur

- Brüggen, Niels/Dirr, Eva/Schemmerling, Mareike/Wagner, Ulrike (2014): Jugendliche und Online-Werbung im Social Web. Hg. v. Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz. München. Abrufbar unter: http://www.jff.de/jff/fileadmin/user_upload/Projekte_Material/verbraucherbildung.socialweb/JFF-Studie_Jugendliche_Online-Werbung_SocialWeb.pdf [Stand: 10.02.2014].
- Burdewick, Ingrid (2006): Soziale Anerkennung und politische Partizipation Jugendlicher. In: Sozial Extra, 30 (2), 13-16.

- Christl, Wolfie (2014): Kommerzielle digitale Überwachung im Alltag. Erfassung, Verknüpfung und Verwertung persönlicher Daten im Zeitalter von Big Data: Internationale Trends, Risiken und Herausforderungen anhand ausgewählter Problemfelder und Beispiele. Studie im Auftrag der Bundesarbeitskammer. Cracked Labs. Institut für Kritische Digitale Kultur. Wien. Abrufbar unter: http://crackedlabs.org/dl/Studie_Digitale_Ueberwachung.pdf [Stand: 16.06.2015].
- Haeusler, Johnny (2013): Das Internet ist kaputt (Spreeblick). Abrufbar unter: <http://www.spreeblick.com/blog/2013/06/25/das-internet-ist-kaputt> [Stand: 29.05.2015].
- Hoffmann, Dagmar (2012): What's up? Politische Partizipation und politisches Engagement in Zeiten der Digitalisierung von Medien. In: Gräßer, Lars/Hagedorn, Friedrich (Hrsg.): Soziale und politische Teilhabe im Netz? E-Partizipation als Herausforderung. München/Düsseldorf: kopaed, 89-104.
- JFF (2014): Online-Werbung mit Jugendlichen zum Thema machen. Hg. v. Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz. Abrufbar unter: <https://verbraucherbildung.socialweb.bayern.de> [Stand: 16.06.2015].
- Jöckel, Sven/Kamps, Klaus/Potz, Annika (2014): Digitale Partizipation Jugendlicher. In: Einspanner-Pflock, Jessica/Dang-Anh, Mark/Thimm, Caja (Hrsg.): Digitale Gesellschaft – Partizipationskulturen im Netz. Band 4. Berlin: LIT-Verlag, 148-168.
- Livingstone, Sonia M. (2009): Children and the Internet. Great expectations challenging realities. Cambridge, Malden, MA: Polity.
- Lobo, Sascha (2014): Die digitale Kränkung des Menschen. Abschied von der Utopie. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung Feuilleton, 11.01.2014. Abrufbar unter: http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/abschied-von-der-utopie-die-digitale-kraenkung-des-menschen-12747258.html?printPagedArticle=true#pageIndex_2 [Stand: 29.05.2015].
- NSA-Enthüllungen: Chronologie der Snowden-Affäre (2013). In: Spiegel online, 12.07.2013. Abrufbar unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/nsa-spaehaktion-eine-chronologie-der-enthuellungen-a-910838.html> [Stand: 29.05.2013].
- Quintelier, Ellen (2007): Differences in political participation between young and old people. In: Contemporary Politics, 13 (2), 165-180.
- Schneekloth, Ulrich (2010): Jugend und Politik: Aktuelle Entwicklungstrends und Perspektiven. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 129-163.

- Schorb, Bernd/Wagner, Ulrike (2013): Medienkompetenz – Befähigung zur souveränen Lebensführung in einer mediatisierten Gesellschaft. In: Bundesministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend, Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.): Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme. Unter Mitarbeit der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin, 18-23.
- Seemann, Michael (2014): Das neue Spiel. Strategien für die Welt nach dem digitalen Kontrollverlust: orange-press. Abrufbar unter: <http://www.ctrl-verlust.net/buch/> [Stand: 12.06.2015].
- Soßdorf, Anna (i. E.): „Wir suchen nicht nach Nachrichten, die Nachricht findet uns bei Facebook...“. Empirische Ergebnisse aus qualitativen Gruppendiskussionen mit Jugendlichen zur politischen Offline- und Online-Partizipation. In: Luedtke, Jens/Wiezorek, Christiane (Hrsg.): Jugendpolitiken: Wie geht Gesellschaft mit ‚ihrer‘ Jugend um? Weinheim und Basel: Juventa (im Erscheinen).
- Spaiser, Viktoria (2013): Neue Partizipationsmöglichkeiten? Universität Weinheim, Bielefeld.
- Vowe, Gerhard (2012): Digital Citizens – Partizipation über und durch das Netz. In: Gräßer, Lars/Hagedorn, Friedrich (Hrsg.): Soziale und politische Teilhabe im Netz? E-Partizipation als Herausforderung. München/Düsseldorf: kopaed, 39-53.
- Wagner, Ulrike (2014): Jugend, Information und Partizipation online. Zur Differenzierung von Beteiligungsformen im Internet. In: Einspänner-Pflock, Jessica/Dang-Anh, Mark/Thimm, Caja (Hrsg.): Digitale Gesellschaft – Partizipationskulturen im Netz. Band 4. Berlin: LIT-Verl, 169-188.

Lizenz

Artikel mit Lizenz CC-BY-SA 4.0. Informationen zu Verwendungsmöglichkeiten finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>.